

ches wird; aber in der Mitte der Bühne steht das Heilige Land und der mehrjährige Krieg bis zum Fall Jerusalems.

G. F. Klenk SJ

*Schoen, Wilhelm Freiherr v.:* Geschichte Mittel- und Südamerikas. (700 S.) München 1953, Bruckmann. DM 27,80.

*Nevins, Allan und Henry Steele Commayer:* Kurze Geschichte der Vereinigten Staaten. (599 Seiten) Wiesbaden 1958, Rheinische Verlags-Anstalt. DM 15,80.

Die Forschungen der letzten Jahrzehnte erlauben es dem Verf., ein Bild der Vor- und Frühgeschichte des Teiles Amerikas, das von Spanien und Portugal aus entdeckt und in Besitz genommen wurde, mit seinen Hoch- und Grundkulturen zu entwerfen. Es folgt die Darstellung der Eroberung, der Kolonialzeit und der Unabhängigkeitskriege. Die zweite Hälfte des Bandes nimmt die Geschichte der neuentstandenen Republiken bis etwa 1950 ein. Als besonders verdienstvoll möchten wir die Tatsache hervorheben, daß v. Schoen sehr ruhig, vornehm und überlegen sein Urteil in den vielen schwierigen Fragen spricht, die in der parteiischen Geschichtsschreibung seit Jahrhunderten zu fast unausrottbaren Entstellungen der Wahrheit geführt hat. Im Vordergrund stehen die politischen Ereignisse.

Die Entwicklung der Einzelstaaten im 19. Jahrhundert weist eine überraschende Einförmigkeit auf, was auch in der Darstellung zu manchen Wiederholungen führt. Die Stellung der einzelnen Republiken zu Deutschland während der beiden Weltkriege wird nicht mit jener Ruhe dargelegt, wie sie sonst zu rühmen ist (vgl. 359, 405 ff., 469, 502, 630 u. a.). Obwohl auch die Leistungen auf den Gebieten der Kunst, Literatur und Musik nicht vergessen werden, läßt das Buch im Leser den Wunsch entstehen, die Entwicklung des Geistes ausführlicher und tiefgründiger dargestellt zu sehen. Abgesehen von einzelnen Kleinigkeiten ist das Buch ein zuverlässiger Führer. Leider ist der Stil ein wenig ungewandt und trocken. Auch wirken eine Reihe von Druckfehlern und die Mißachtung der Zeichensetzung etwas störend.

Die von zwei amerikanischen Hochschullehrern verfaßte Geschichte der USA beginnt mit der Landung der ersten englischen Kolonisten 1607 und wird bis zum Jahr 1955 fortgeführt. Sie ist eine volkstümliche, hymnische und, gelinde gesagt, einseitige Darstellung. Sie ist stoffreich und bringt vor allem die politische und wirtschaftliche Entwicklung. Die geistige Kultur wird nur am Rand erwähnt. Zwar sind die Verf. nicht blind für die Schwächen, Fehlentscheidungen, Irrtümer und Mängel, aber sie sind nur der Schatten, den die Dinge werfen, wenn sie in vollem Licht stehen. Beifällig wird

Santayana zitiert: „Die Vorstellung des Bösen ist dem amerikanischen Geiste fremd.“ Ist dieses Werk darum auch keine wissenschaftlich ausgewogene Arbeit, so hat es doch seinen Wert. Er liegt auf einem anderen Gebiet. Am geschichtlichen Stoff wird die geistige Haltung des Amerikaners sichtbar, sein Optimismus, seine Tatkraft, sein Unternehmungsgeist und sein Selbstvertrauen. Freiheit, Fortschritt, Erfolg und das Recht des Stärkeren sind seine Ideale. Die USA sind aus Philosophie und Prinzipien entstanden (107). Die freien Individuen haben sich hier zusammengeschlossen um des größeren Nutzens und des Erfolges willen. Daß der Mensch durch seine Natur wesentlich auf die Gemeinschaft, von der Familie bis zum Staat und schließlich sogar zur weltumspannenden Verbindung hingeordnet ist, daß darum die Ordnung, Autorität und Unterordnung ebenso naturgemäß wie das Recht der einzelnen und nicht nur positive Satzung sind, ist den Verf. und der gängigen Anschauung fremd. Es dürfte klar sein, daß von der christlichen Sozialphilosophie aus eine gerechtere und tiefgründigere Beurteilung der geschichtlichen Vorgänge zu gewinnen wäre.

H. Becher SJ

*Sturmberger, Hans:* Aufstand in Böhmen. Der Beginn des Dreißigjährigen Krieges. (103 S.) München 1959, R. Oldenbourg (Janus-Bücher Bd. 13). Kart. DM 3,20.

Ein erstrangiger Knotenpunkt der europäischen Geschichte war der Aufstand in Böhmen, der nach einem längeren Vorspiel mit dem Fenstersturz in Prag am 23. Mai 1618 allen sichtbar aufflammte. Dieses Ringen zwischen den böhmischen Ständen und dem Hause Habsburg ist in seinen Ursprüngen und Beweggründen sehr vielschichtig. Es ist weder bloß politisch als Erhebung des böhmischen Adels (nebenher auch böhmischer Bürgerlicher) gegen den Landesherrn zur Verteidigung und Mehrung der ständischen Rechte zu werten, noch als ein reiner Konfessionskrieg — und schon gar nicht als nationaltschechische Revolution. Es ist, wie der Verf. sagt, „die wechselseitige Verknüpfung zwischen Ständetum und Protestantismus, welche das eine wie das andere zu größerer Wirkung brachte“ und, so kann man beifügen, den revolutionären Antrieb steigerte.

Das beständige und schließlich stürmische Vordringen dieser Bewegung, ihren vorläufigen Sieg, der in der Absetzung des Königs und in der Neuwahl Friedrichs von der Pfalz den Höhepunkt erreichte; die Gegenbewegung von seiten des katholischen Landesfürsten und seiner Verbündeten, die gleichfalls von gemischt religiösen und politischen Ideen getragen war — bis zum Siege der Liga und der Kaiserlichen und dem folgenden Blutgericht in Prag vom